



Nähe – Distanz – Grenzen
KEINE SEXUELLEN ÜBERGRIFFE IM SPORT

Die sieben Prinzipien der Ethik-Charta im Sport

Gemeinsam für einen gesunden, respektvollen und fairen Sport!

- 1 Gleichbehandlung für alle!**
Nationalität, Alter, Geschlecht, sexuelle Orientierung, soziale Herkunft, religiöse und politische Ausrichtung führen nicht zu Benachteiligungen.
- 2 Sport und soziales Umfeld im Einklang!**
Die Anforderungen in Training und Wettkampf sind mit Ausbildung, Beruf und Familie vereinbar.
- 3 Förderung der Selbst- und Mitverantwortung!**
Sportlerinnen und Sportler werden an Entscheidungen, die sie betreffen, beteiligt.
- 4 Respektvolle Förderung statt Überforderung!**
Die Massnahmen zur Erreichung der sportlichen Ziele verletzen weder die physische noch die psychische Integrität der Sportlerinnen und Sportler.
- 5 Erziehung zu Fairness und Umweltverantwortung!**
Das Verhalten untereinander und gegenüber der Natur ist von Respekt geprägt.
- 6 Gegen Gewalt, Ausbeutung und sexuelle Übergriffe!**
Prävention erfolgt ohne falsche Tabus: Wachsam sein, sensibilisieren und konsequent eingreifen.
- 7 Absage an Doping und Suchtmittel!**
Nachhaltig aufklären und im Falle des Konsums sofort einschreiten.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	2	5. Die richtige Nähe und Distanz finden	14
1. Die Dynamik sexueller Übergriffe	3	5.1 Umgang mit Avancen von Kindern	14
1.1 Vorgehen potentieller Täter	3	5.2 Grenzen akzeptieren und selber setzen lernen im Sportverein	14
1.2 Opfer-Profile	3	5.3 Die Bedeutung der Berührung	14
1.3 Die Prävention im Sportverein geht alle an	4	6. Jugendliche auf der Suche	17
1.4 Trainer und Körperlichkeit	4	6.1 In der Pubertät ist «die Hölle los»	17
1.5 Wer das Schweigen bricht, bricht die Macht der Täter	4	6.2 In den erwachsenen Körper hineinwachsen.....	17
1.6 Sonderfall Leistungssport	5	6.3 Peers und Vorbilder	17
1.6.1 Besondere Nähe von Trainer und Athlet.....	5	6.4 Sexuelle Eruption	18
2. Körperlichkeit und Körperkontakt – ein allgegenwärtiges Thema im Sport	6	6.5 Experimentieren und Grenzen ausloten.....	18
2.1 Auseinandersetzung mit der eigenen Körperlichkeit im Sport	6	6.6 Die Rolle des Trainers	18
2.2 Vielfältige Formen des Körperkontakts	6	7. Persönliches Sensorium des Trainers schärfen	20
2.2.1 Unterschiedliche Sportarten – unterschiedliche Körperkontakte	6	7.1 Beitrag des Sportvereins	20
2.2.2 Vom regelkonformen Spiel zum irregulären Foul...	6	7.2 Trainer sind Fachleute	20
2.2.3 Körperkontakte als Ritual	6	7.3 Gefühle wahrnehmen	20
2.2.4 Gezielt gepflegte und geförderte Körperkontakte	7	7.4 Bedürfnisse in der Sexualität kennen	20
2.2.5 Funktionsbedingte Körperkontakte zwischen Lehrperson und Sportler	7	7.5 Sicherer Umgang mit «heiklen» Situationen, die an sich nicht heikel sind	21
2.3 Unterschied zwischen Alltagssituation und Sport	7	7.6 Trainer als Projektionsfläche	21
3. Erfahrung des guten Körperkontaktes als Prävention von sexuellen Übergriffen	9	7.7 Wie können Trainer sich vor Vorwürfen schützen?	21
3.1 Gute Körpererfahrungen machen stark	9	8. Fallbeispiele	23
3.2 Die (Körper-)Wahrnehmung schulen	9	Acht Massnahmen zur Verankerung der Prävention im Verein	30
3.3 Unterscheiden lernen	9		
4. Sexuelle Lernprozesse in der Kindheit	12		
4.1 Sexualität ist angeboren	12		
4.2 Auch Grenzen einhalten wird gelernt	12		
4.3 Sozialisation des Erregungsprozesses	12		

Einleitung

Im Sport steht körperliche Bewegung im Zentrum und mit ihr die intensive Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper. Sport bietet Jugendlichen, insbesondere während der Pubertät, Unterstützung bei der Bewältigung von körperlichen Veränderungen. Und, weil zum Sport auch Begegnungen mit Partnern und Gegnern gehören, können wertvolle Erfahrungen mit wichtigen Themen wie Körperkontakt und Berührung gesammelt werden. Sexuelle Übergriffe im Sportverein sind zwar Ausnahmereisenerungen. Aber auch wenn nur sehr wenige Trainer sich zu sexuellen Übergriffen hinreissen lassen, bleibt jedes Vorkommnis eines zu viel. Gleichzeitig gilt es, die Trainer vor ungerechtfertigten Beschuldigungen zu schützen.

Es liegt daher im Interesse der Sportverbände und der Vereine, dafür zu sorgen, dass Trainer sowie andere Personen, die im Verein Verantwortung tragen, ihre Stellung nicht missbrauchen. Dies gelingt am ehesten, wenn Körperkontakte im Sport unter gegenseitiger Wertschätzung und Respektierung der Grenzen des einzelnen gelebt werden und gleichzeitig alles unternommen wird, um jede Form von Grenzverletzung zu verhindern oder rechtzeitig zu erkennen und zu unterbinden.

1. Die Dynamik sexueller Übergriffe

Ingrid Hülsmann

1.1 Vorgehen potentieller Täter

Wer sexuelle Übergriffe begeht, handelt geplant und will ein Bedürfnis befriedigen. Er oder sie weiss, dass solche Handlungen verboten sind. Deshalb sind Übergriffe meistens das Produkt eines längeren (Vorbereitungs-)prozesses.

Folgende Stufen kennzeichnen diesen Prozess:

1. (Potentielle) Täter sind motiviert, sexuelle Übergriffe zu begehen. Eine kleine Gruppe von Männern und Frauen missbraucht ihre Position als Sporttrainer zur Befriedigung eigener Bedürfnisse. Sie nutzen ihre Autoritätsposition und ihre Macht ebenso wie die ihnen entgegengebrachten Liebesgefühle und die Abhängigkeit der Kinder und Jugendlichen aus, um ihre eigenen sexuellen, emotionalen und sozialen Bedürfnisse zu befriedigen. Sie stabilisieren ihr Selbstwertgefühl oder kompensieren private Beziehungsdefizite und -konflikte durch übermässige Kontrolle, durch Grenzüberschreitungen sowie durch sexuelle Übergriffe. Ihre sexuelle Orientierung richtet sich auf Kinder/Jugendliche, mit denen sie sexuelle Kontakte anstreben. Menschen mit solchen Charakterzügen etablieren sich in Institutionen als Trainer, Musiklehrer, Jugendleiter usw., um sich Zugang zu ihren Opfern zu verschaffen. Ein eindeutiges Täterprofil gibt es jedoch nicht. Da sich alle Menschen voneinander unterscheiden, sind auch alle sexuellen Übergriffe unterschiedlich. Manche Täter sind augenscheinlich aggressiv und gewalttätig, andere verbrämen ihre Übergriffe als besonders einfühlsame Zuwendung.
2. (Potentielle) Täter müssen im Weiteren innere Hemmungen überwinden. Da ihnen bewusst ist, dass ihre Absichten unerlaubt sind, vernebeln sie diese – oft sogar sich selbst gegenüber. Mit Rechtfertigungen beruhigen sie ihr eigenes Gewissen und finden Argumente, die sexuelle Übergriffe vertretbar machen.
3. (Potentielle) Täter müssen auch äussere Hemmungen (Hindernisse) überwinden. Mit einem Vorgehen, das Grooming (werben, umwerben, vorbereiten) genannt wird, testen Täter, wie das Umfeld auf ihre Rechtfertigungen reagiert. «Erfolgreiche» Täter können Wahrnehmungen des Umfelds sehr gut vernebeln bzw. als unzutreffend abwerten und aufkommenden Verdacht zerstreuen. Oft sind sie beliebt, integriert und unauffällig – und sehr oft geht es um Wiederholungstäter. Sexuelle Übergriffe finden meistens im Geheimen statt. Manchmal gelingt es der Täterschaft sogar, sie als «Normalverhalten» zu rechtfertigen.
4. Mit dem Grooming des Opfers überwinden (potentielle) Täter den Widerstand des Opfers oder sie schwächen seine Widerstandskraft. Sie sorgen ganz allmählich für eine zunehmende Sexualisierung der Erwachsenen-Kind-Beziehung und testen dabei, wie Kinder oder Jugendliche auf Berührungen reagieren und wie verführbar sie sind.

1.2 Opfer-Profile

(Potentielle) Täter prüfen, wer sich als Opfer eignet und wer nicht. Dies sind vor allem Kinder und Jugendliche, die besonders zuwendungsbedürftig sind, die viel Beachtung und besondere Betreuung brauchen. Im Verlauf ihrer Entwicklung trifft dies auf viele Kinder und fast alle Jugendlichen einmal zu. Auch ist die Beziehung zu den Eltern bei allen Pubertierenden zeitweise schwierig. Sie fühlen sich oft unverstanden und zu sehr eingeschränkt, so dass ihnen die Grenzüberschreitungen (po-

tentieller) Täter als aufregendes Abenteuer erscheinen können. Krisen, Krankheiten, Scheidungen, Todesfälle, etc. belasten zusätzlich das Familienleben, wobei Kinder/Jugendliche darunter besonders leiden. Auch Probleme mit Gleichaltrigen, das Scheitern einer Liebesbeziehung, ein angeschlagenes Selbstwertgefühl, schlechte Schulleistungen, Ärger mit Lehrern, eigene Grenzüberschreitungen oder Straftaten machen Kinder und Jugendliche verletzlich und für Täter zugänglich.

1.3 Die Prävention im Sportverein geht alle an

Der Sportverein sollte das Wissen um die Dynamik sexueller Übergriffe für die Prävention nutzen, damit weder Personen, die einen Verdacht haben oder eine eindeutige Beobachtung gemacht haben, noch Vereinsmitglieder, die sexuelle Übergriffe erleben, abschreckende Hürden überwinden müssen.

- Wenn ein Verein eine Kultur prägt, in der die sexuelle Integrität aller Mitglieder ernst genommen wird, haben (potentielle) Täter wenige Chancen.
- Wenn ein Verein Körperkontakte wertschätzt, wird er Regeln aufstellen, die von allen verstanden werden und die für alle verbindlich sind. So kann man sich auf sie berufen. Eine solche Transparenz und Offenheit hilft, sexuelle Übergriffe zu verhindern.

- Wenn Kinder und Jugendliche die unlauteren Absichten von Berührungen und Körperkontakten erkennen und benennen lernen, finden Täter kaum geeignete Opfer.
- In einem Verein, in dem die Handlungs-Dynamik von sexuellen Übergriffen allen bekannt ist und ernst genommen wird, müssen (potentielle) Täter damit rechnen, dass ihre Absichten und Taten frühzeitig erkannt werden.

Die Tatsache, dass sexuelle Übergriffe nicht spontan entstehen, sondern geplant werden, hilft auch zu verstehen, warum die Prävention alle angeht.

1.4 Trainer und Körperlichkeit

Trainer sind, v.a. in ihrer Sportart, Vorbilder und Fachleute für angemessene körperliche Kontakte und für den Umgang mit Nähe und Distanz. Kinder und Jugendliche orientieren sich an ihrem Verhalten. Mit Trainern, die im Bewusstsein um die Grenzen der sexuellen und emotionellen Integrität mit Berührungen umgehen, lernen sie die Absicht von Berührungen zu erkennen bzw. angemessen von übergriffigen Berührungen zu unterscheiden. Der Unterschied, ob Trainer Hilfestellung geben, ob sie mit einem Schulterklopfen oder mit einer Umarmung ihre Freude und ihren Stolz über einen sportlichen Erfolg ausdrücken, ob sie bei einem Misserfolg oder einer Verletzung Trost spenden oder ob sie solche Gelegenheiten nutzen für übergriffige Nähe bzw. Berührungen, liegt nicht für jedes potentielle Opfer und sein Umfeld auf der Hand. Solche Berührungen finden in einer Grau-

zone zwischen Ermutigung, Trost und «zu nahe kommen» statt. Erfahren Kinder/Jugendliche angemessene und unzweideutige körperliche Kontakte, die sie den oben erwähnten pädagogischen Interventionen Ermutigung, Lob, Trost usw. klar zuordnen können, werden sie Berührungen, die sexuelle Übergriffe sind, nicht nur diffus unangenehm erleben. Sondern sie werden sie auch zurückweisen, darüber sprechen und sich so eher vor Übergriffsversuchen schützen können. Es fällt ihnen auch leichter, sich nach einem sexuellen Übergriff Hilfe und Unterstützung zu holen.

Die Körperlichkeit im Sport bietet ein grosses Potential zur sozial-emotionalen Entfaltung und Reifung. Sie darf deshalb auch nicht nur als Risikofaktor betrachtet werden, den man möglichst ausschliessen sollte.

1.5 Wer das Schweigen bricht, bricht die Macht der Täter

Wenn ein Kind oder ein Jugendlicher einen Sporttrainer eines sexuellen Übergriffs beschuldigt, sollten die Beschuldigungen auf jeden Fall ernst genommen und geprüft werden – auch wenn das Umfeld die Grenzüberschreitungen nicht für möglich

hält. Der Verein bestimmt, wie Fakten gesammelt bzw. untersucht werden, ohne dass es zu einer Vorverurteilung des Beschuldigten kommt. Schweigen schützt die Falschen.

1.6 Sonderfall Leistungssport

Der Leistungssport ist ein Bereich, in dem besondere Gesetzmäßigkeiten gelten. Im Breitensport werden körperliche Leistungen aufgrund der sportlichen Leistung an sich und im Idealfall aus Freude an der Bewegung, aus gesundheitlichen Gründen oder zur Stärkung des Teamgeistes erbracht. In dem auf Spitzenleistungen ausgerichteten Sport stehen persönliche Leistungsziele im Zentrum, die es zu erreichen oder sogar zu übertreffen gilt. Leistungssport hat in seiner Struktur die Grenzüberschreitung zum Ziel. In diesem Kontext sind sexuelle Grenzüberschreitungen eher möglich und bleiben oft auch länger unbemerkt.

1.6.1 Besondere Nähe von Trainer und Athlet

Die Beziehung zwischen Trainer und Athlet ist im Hochleistungssport besonders eng. Athleten vertrauen den Spitzentrainern, weil sie Fürsorge und Förderung brauchen, wenn sie höchste Leistungen erzielen wollen.

Sie suchen und wählen Trainer mit Bedacht aus, sei es wegen ihrer besonderen Fachqualifikation, wegen ihrer Erfolge mit anderen Athleten oder weil sie annehmen, dass die Trainingsmethode besonders gut zum eigenen Leistungsprofil passt. Es kann auch sein, dass Athleten besonderen Aufwand (z.B. Umzug an

den Trainingsort, Sponsorensuche) betreiben müssen, um bei dem gewünschten Trainer trainieren oder ihn sich finanziell leisten zu können. Trainer sind für Spitzenathleten unentbehrlich. Gemeinsam erleben sie intensive Gefühle wie z.B. Siege oder Niederlagen, sie stehen grosse Anstrengungen durch oder bewältigen Verletzungen. Immer ist das zentrale Ziel, an die Grenzen der Leistungsfähigkeit heranzugehen bzw. diese Grenzen mittels Training zu verschieben. Alle Bemühungen richten sich darauf, kräftiger, schneller, ausdauernder, beweglicher und geschickter zu werden. Das kann ein Nährboden sein für sexuelle Übergriffe.

Das Streben nach sportlichen Höchstleistungen begünstigt besondere Formen der sexualisierten Gewalt, welche die Unterwerfung oder/und Demütigung zum Ziel haben. Es ist meistens nicht die offene körperliche oder sexuelle Gewalt, die im Spitzensport im Vordergrund steht. Oft zeigt sie sich in besitzergreifenden sexualisierten Berührungen, anzüglichen Gesten oder Bemerkungen. Mit den sexuellen Übergriffen verstärken solche Trainer unter Umständen die Kontrolle und festigen die Hierarchie.

2. Körperlichkeit und Körperkontakt – ein allgegenwärtiges Thema im Sport

Anton Lehmann

2.1 Auseinandersetzung mit der eigenen Körperlichkeit im Sport

Sich in seinem Körper wohl zu fühlen, ist dann möglich, wenn man den eigenen Körper mit seiner Geschlechtlichkeit, seinem Alter, seiner Gestalt und seinen Stärken und Schwächen grundsätzlich kennt und akzeptiert. Den Körper zu kennen und zu akzeptieren, ist für Sporttreibende jedoch noch kein ausreichendes Kriterium. Sport zu praktizieren bietet vielmehr ein hohes Chancen- und Entwicklungspotenzial. Einerseits zur Steuerung der Befindlichkeit (Wellness), andererseits, um Fortschritte im Bereich der Leistungs- und Handlungskompetenz zu erzielen.

Langfristige (Entwicklungs-)Ziele können z.B. durch beharrliches Üben und Trainieren erreicht oder sogar, im Sinne einer positiven Grenzüberschreitung, übertroffen werden. Damit stellt die Auseinandersetzung mit der eigenen Körperlichkeit eine Herausforderung dar, der sich jeder Sport treibende Mensch zu stellen hat. Die Arbeit am und mit dem Körper verlangt im Sport jedoch nach der richtigen Belastungs- und Erholungs-Dosierung.

2.2 Vielfältige Formen des Körperkontakts

Die hier vorgelegte Analyse in Bezug auf Körperlichkeit setzt im Folgenden beim Unter-Thema Körperkontakt an. Berührt, gehalten und getragen zu werden und – in der aktiven Form – berühren, halten und tragen sind menschliche Grundbedürfnisse. Verschiedene Aspekte des Körperkontakts sind in den vielfältigen Begegnungs- und Bewegungsformen des Sports omnipräsent; sie gehören zum Sport und können praxisnah thematisiert werden.

2.2.1 Unterschiedliche Sportarten – unterschiedliche Körperkontakte

Zunächst zeigt ein Blick auf die Regelwerke der Sportarten, welche Formen des Körperkontakts erlaubt und erwünscht sind, beziehungsweise welche nicht regelkonformen Handlungen sanktioniert werden. Hört man engagierten Sportlern zu, dann ist es gerade dieser unterschiedlich reglementierte Umgang mit Partnern und Gegnern, welcher die Faszination der jeweiligen Sportart ausmacht. Wer sich für eine Teamsportart (wie Fussball, Handball, Basketball, Rugby, Volleyball, Eishockey), für eine Rückschlagsportart (wie Tennis, Badminton, Tischtennis, Squash), für eine Zweikampfsportart (wie Boxen, Karate, Judo, Schwingen, Ringen) oder für Einzelsportarten (wie Schwimmen, Turnen, Leichtathletik, Tanzen, Skifahren, Snowboarden) entscheidet, tut dies aufgrund unterschiedlicher Motive. Dabei spielen nicht zuletzt auch die Körperkontakt-orientierten Vorgaben jeder Sportart bei dieser Wahl eine massgebliche Rolle. Die derart vereinbarten bzw. reglementierten Ausdrucksformen wirken zivilisierend und gehören zum Kulturgut des Sports.

2.2.2 Vom regelkonformen Spiel zum irregulären Foul

Gerade in (Konkurrenz-)Situationen, in denen es um viel geht (z.B. um Emotionen, Ehre/Prestige, materielle Werte, ...) erleidet die angestrebte Regelkonformität manchmal Schiffbruch. Wenn die Gangart auf dem Spielfeld ruppiger und körperbetonter wird, wenn Zusammenstösse und versteckte Fouls sich häufen und das spielerische Klima negativ belasten, dann droht die Gefahr der Eskalation – nicht zuletzt, weil jede physische Intervention bzw. jeder Körperkontakt nicht nur vom Schiedsrichter, sondern auch vom involvierten Gegenüber unmittelbar beurteilt respektive interpretiert wird. In der dabei auftretenden Hektik ist die Gefahr gross, dass auch reguläre Interventionen als aggressive Handlungen beurteilt und dann mit gleicher Münze zurückbezahlt werden. Im Rahmen der Gewaltprävention wird gerade deshalb der Frage, wie man auch unter grossem Stress die Fahne des Fairplays hoch halten kann, viel Bedeutung beigemessen.

2.2.3 Körperkontakte als Ritual

Nebst Körperkontakten gemäss Sportart-spezifischen Richtlinien für den Wettkampf gibt es im Sport weitere Formen körperlicher Kontakte, die im sportlichen Alltag zur Selbstverständlichkeit gehören: Von den Akteuren werden z.B. gemeinschaftsbildende Rituale geschätzt, die meist in keinem Reglement aufgeführt sind. Gemeint sind (originelle) Begrüssungs- und Verabschiedungsrituale, aber auch Rituale, die wesentlich zur Teambildung beitragen, wie häufiges aufmunterndes «Abklatschen» oder Rituale, die in Konfliktsituationen zur Versöhnung beitragen. Allein der Handschlag inklusive Blickkontakt nach einem emotionalen Wettkampf, verbunden mit einem gegenseitigen

Dank, wirkt für alle Kontrahenten spürbar entspannend. Weitere Sportgruppen und -vereine praktizieren darüber hinaus zahlreiche weitere körpersprachliche Ausdrucksformen und erleben dabei ein wohltuendes Klima der Zusammengehörigkeit. Triumphzüge und Siegesfeiern (bei denen es häufig zu Umarmungen kommt, auch unter Männern) drücken beispielsweise die Freude am kollektiven Erfolg aus, während Trostrituale bei Misserfolgen durchaus erleichternd wirken, weil die bedrückende Last sinnbildlich auf mehrere Schultern verteilt wird. Schliesslich kommt es bei Anlässen und Feierlichkeiten zu wünschenswerten sozialen Interaktionen, die gemeinschaftsbildend (pro Teamspirit!) wirken, also die Mitglieder noch besser in die Gemeinschaft einbinden.

2.2.4 Gezielt gepflegte und geförderte Körperkontakte

Unabhängig vom inhaltlichen Schwerpunkt einer Sportstunde in der Schule oder im Verein greift die unterrichtende Person gerne auf Übungen und Spiele zurück, die den natürlichen Körperkontakt pflegen und fördern, auch zwischen Mädchen und Knaben: Zum Beispiel sind im Aufwärmteil «Fangis»-Kontaktspiele sehr beliebt, und Partnerspiele wie Ring- und Raufspiele eignen sich ausgezeichnet, um spielerisch Situationen des körperbetonten Mit- und Gegeneinanders zu erleben, was pädagogisch als wertvoll gilt. Im abschliessenden Teil einer Lektion, der beruhigende, erhölungsfördernde und Vertrauen schaffende Ziele ver-

folgt, stehen Massnahmen im Vordergrund wie beispielsweise Stretching zu zweit, Partnertransport, Blindenführung, gegenseitiges Abklopfen und Rückenmassagen mit einem Ball oder auch mittels einfacher Massagetechniken, usw.

2.2.5 Funktionsbedingte Körperkontakte zwischen Lehrperson und Sportler

In einigen Sportarten wie Geräteturnen, Eislaufen, Judo usw. kommt es zu funktionsbedingtem Körperkontakt zwischen der Lehrperson und den Kindern und Jugendlichen. Die Lehrperson gibt dabei den Kindern Hilfestellung beim Fertigkeitserwerb, indem sie das Bewegungsbild – bzw. den Bewegungsablauf oder die Fall- und Wurftechnik im Kampfsport – mittels taktiler Bewegungsführung präzisiert, weil es nebst den visuellen und verbalen Informationen auch kinästhetische Inputs braucht. In vielen Fällen, insbesondere im Turnen – z.B. bei Techniken an den Geräten Barren, Reck, Ringe und beim Bodenturnen –, übernimmt die Lehrperson zudem die Funktion der Sicherung, um gefährliche Situationen wirksam zu entschärfen und Stürze zu vermeiden oder abzufedern. Bei der Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen wird dieses technische Helfen und Sichern thematisiert und geübt. Dabei werden die Lehrpersonen auch auf die sensiblen Aspekte dieser Intervention hingewiesen, die besondere Achtsamkeit und grosse pädagogische Verantwortung erfordert.

2.3 Unterschied zwischen Alltagssituation und Sport

Mit dieser Auslegeordnung der massgeblichen Aspekte rund um den Körperkontakt im Sport wird nicht zuletzt auch der Unterschied zu Alltagssituationen deutlich. Im Alltag benötigt der Mensch durchschnittlich rund eine Ellbogenlänge Abstand zum Gesprächspartner, um sich wohl zu fühlen. Im sportlichen Alltag hingegen, so wurde ausgeführt, ist berühren und berührt werden omnipräsent und selbstverständlich. Körperkontakt ist multifunktional, zum Beispiel einmal funktionsbedingt (Stichworte: Regelwerke sowie Helfen und Sichern), einmal zweckdienlich (Stichwort: regelkonformes Durchsetzungsvermögen) und meist

auch gemeinschafts- und freundschaftsbildend (Stichwort: Dazugehören). Dabei gilt für Sporttreibende, Lehrpersonen und Schiedsrichter das Prinzip der Achtsamkeit gegenüber Grenzüberschreitungen sowohl im Bereich der aggressiven Handlungen als auch bei Verdacht auf sexuelle Übergriffe. Gerade dieser Dimension gilt es besondere Beachtung zu schenken. Denn bei jeder (sportlichen) Begegnung stellt sich auch die Frage nach Nähe und Distanz, d.h. die Frage, wo und wie Grenzen gesetzt und respektiert werden.

Résumé

Die Auseinandersetzung mit der eigenen Körperlichkeit ist eine Herausforderung, der sich jeder Sport treibende Mensch zu stellen hat und die sich letztlich lohnt – ganz unmittelbar, aber auch langfristig. Dazu gehört auch die Auseinandersetzung mit diversen Formen des Körperkontakts im Sport. Berühren und berührt werden sind Teil des sportlichen Alltags und somit in den vielfältigen Begegnungs- und Bewegungs-

formen des Sports omnipräsent. Je nach Sportart sind jedoch Bedeutung und Funktion der Berührungen unterschiedlich. Für die involvierten Akteure haben angemessene und auf ein sportliches Ziel gerichtete Berührungen in der Regel positive Auswirkungen auf die Selbst- und Fremdeinschätzung und auf die Körperwahrnehmung.

Literatur: Mehrwerte im Sport, Strategien zu präventivem Handeln und zur Gesundheitsförderung, Lehmann A., Schaub Reisle M., Magglingen, 2003



«Übergriffe sind strafbar.»

3. Erfahrung des guten Körperkontaktes als Prävention von sexuellen Übergriffen

Monika Egli

Berührungen und Körperkontakte sind überaus wichtige Erfahrungen und Elemente, welche uns die Wahrnehmung unserer eigenen Körpergrenzen eröffnen und erschliessen. Durch Be-

rührungen und durch körperliche Nähe lernen wir zu erkennen, was angenehm und was unangenehm ist.

3.1 Gute Körpererfahrungen machen stark

Um sich wirksam gegen unangemessene Nähe zur Wehr setzen zu können, ist es wichtig, ein Gefühl, eine Wahrnehmung von «guten Körperkontakten» zu haben. Körperkontakte, Berührungen, Hautkontakte und Nähe sind essentielle und notwendige Erfahrungen, damit sich Menschen seelisch, körperlich und emotional entfalten können. Damit Kinder ihre Bindungs- und Beziehungsfähigkeiten entdecken und entwickeln können, sind Körperkontakte von entscheidender Bedeutung. Berührungen wahrzunehmen heisst auch, diese Berührungen einzuteilen, zu klassifizieren, zu werten bzw. wahrzunehmen, welche Berüh-

rungen «angenehm» und welche Berührungen «unangenehm» sind. Zwischen diesen Polen gibt es noch mehr Kategorien bzw. Abstufungen von Wahrnehmungen von Berührungen. Kinder erfahren Berührungen vorerst im – geschützten Rahmen: im Rahmen der Familie, Berührungen von Eltern und Geschwistern, Grosseltern, Tanten und Onkel, Familienfreunden, Paten und Nachbarn. Später, im Zuge des Aufwachsens, dann von Gleichaltrigen – beispielsweise im Rahmen der ersten Kontakte in der Spielgruppe und im Kindergarten oder beim Spiel mit anderen Kindern im Freien.

3.2 Die (Körper-)Wahrnehmung schulen

Bereits früh in der kindlichen Entwicklung können Berührungen auch als unangenehm erlebt werden. Beispielsweise im Zuge von pflegerischen Handlungen, wenn Berührungen gar Schmerzen verursachen. Denken wir hierzu zum Beispiel an Impfungen: Kinder erleben Nähe, Körperkontakt und Berührung in diesem Kontext als schmerzhaft, haben möglicherweise aber zur Person des Arztes oder der Ärztin Zutrauen gefasst, sich zuvor berühren lassen und nichts Unangenehmes erwartet. Eine solche schmerzhaft Berührung durch eine Vertrauensperson kann für die Kinder von grosser Bedeutung und nachhaltiger – verstörender – Wirkung sein.

Kehren wir zurück zu den eher angenehmen Berührungen und der Fähigkeit zu differenzieren und die Wahrnehmung für Berührungen zu schärfen. Wenn Kindern erlaubt wird, ihre eigene

Meinung zu Berührungen, zum Berührtwerden und zum Berühren zu entwickeln, diese Meinung auch auszudrücken und sich beispielsweise nicht jede Berührung gefallen zu lassen, dann lernen Kinder, ihre eigene Wahrnehmung von Berührungen ernst zu nehmen. «Kein Küsschen auf Kommando» hiess eine Präventionskampagne, welche in diese Richtung sensibilisierte. Mit zunehmendem Alter und zunehmender Orientierung nach aussen – also in Gruppen, in der Schule, in Freizeitbereichen, in der Gesellschaft – wird es für Kinder und Jugendliche wichtig, sich selbst ein Bild, eine Meinung, eine Haltung über die Regulation von Nähe und Distanz machen zu können. In jüngeren Jahren hingegen wachten oft noch die Eltern über die Unversehrtheit ihrer Kinder.

3.3 Unterscheiden lernen

Wenn Kinder und Jugendliche in ihrem bisherigen Leben diese Fähigkeit zur Wahrnehmung von Qualitäten von Berührungen und Körperkontakten erworben haben, gelingt ihnen die differenzierte Wahrnehmung von Berührung eher.

Sport kann hier unter anderen ausserfamiliären Bereichen wie beispielsweise Spielgruppen, Kindertagesstätten oder Schule

eine wichtige Rolle und Funktion übernehmen. Kinder und Jugendliche können erfahren, dass es Berührungen von Erwachsenen ausserhalb des familiären Rahmens gibt, die in Ordnung sind. Berührungen, die eine Funktion haben, die beispielsweise beim Erlernen einer Übung am Stufenbarren oder am Reck erfolgen. Körperkontakte also, die eingegangen werden, die in

der Regel von den Erwachsenen, hier den Trainern, ausgehen. Berührungen, welche Kinder und Jugendliche wohl nicht selbst gewählt haben, und die möglicherweise im ersten, unkommentierten Moment irritieren. Wenn diese Berührungen, diese Hilfestellungen aber in einer neutralen, in einer unterstützenden und nicht in einer ausbeuterischen oder gar sexualisierten Art und Weise ausgeübt werden, dann haben Kinder und Jugendliche die Chance zu erfahren und zu erkennen: Es gibt Berührungen, auch ausserhalb des familiären Rahmens, die in Ordnung sind. Es gibt Körperkontakte, die sind sogar nötig und verletzen die Intimsphäre nicht, auch wenn sie bisher erfahrene Grenzen überschreiten.

Sexualisierte Welt

Gerade in einer Welt, in welcher uns verschiedene Formen von sexualisierten Inhalten und Bildern in unterschiedlichen Medien überfluten, kann es passieren, dass vor allem Kinder und Jugendliche in ihrer Haltung verunsichert werden und der medialen Berieselung Glauben schenken. Dies hat unter anderem zur Folge, dass Täter insbesondere auf Kinder und Jugendliche leichteren Zugriff haben. So wird beispielsweise Nacktheit zur Normalität, das Setzen von Grenzen und die Schamhaftigkeit werden zur Ausnahme. Die sexualisierte Welt senkt tendenziell die Hemmschwellen – in jeder Art und Weise – und hat so Teil an einer missbrauchsfördernden Kultur.

Sport ist wichtig und schärft die Wahrnehmung

Im Sport dienen Körperkontakte auch dazu, gemeinsam Emotionen auszudrücken: Freude über einen gemeinsamen Sieg,

Dokumentieren von Teamgeist und Zusammengehörigkeit oder Spenden von Trost. Berührungen sind Ausdrucksmöglichkeiten von Befindlichkeiten und Gefühlen.

Kinder und Jugendliche können so mit Hilfe des Sports ihre Wahrnehmung in dieser Hinsicht schärfen, ausbauen, differenzieren – oder (erneut) aufbauen, wenn diese Wahrnehmung in der Vergangenheit verletzt oder missachtet wurde.

So können Berührungen im Sport eine wichtige, präventive Funktion erfüllen, indem sie die Wahrnehmung für das körperliche Geschehen zwischen Menschen schärfen.

Alle diese «guten Körperkontakte», alle diese wohlgemeinten und angenehmen, weil ohne Hintergedanken ausgeführten Berührungen, sind für die Entwicklung von jungen Menschen wertvoll und notwendig.

In dieser Hinsicht kommt dem Sport eine weitere, ausgesprochen wichtige und verantwortungsvolle Rolle und Bedeutung zu. So kann Sport einzigartige Prävention und Sensibilisierung betreiben und Kinder und Jugendliche stärken in dem Sinne, dass er sie konkret erfahren lässt, was es heisst, angenehme von unangenehmen Berührungen zu differenzieren, auseinander zu halten, zu spüren, was okay ist und was nicht, «Ja-Gefühle» zu entwickeln. Damit deutlich wird, was nicht in Ordnung ist, was nicht gewünscht und unangenehm ist, müssen Kinder und Jugendliche erfahren und spüren, was eben in Ordnung ist. Und hier leistet der Sport einen einzigartigen Beitrag.



«Ich weiss,
was zu tun ist.»

4. Sexuelle Lernprozesse in der Kindheit

Anette Bischof-Campbell

4.1 Sexualität ist angeboren

Sexuelle Erregung – die körperliche Basis der Sexualität – beruht auf einem Reflex. Einmal ausgelöst, führt dieser zur stärkeren Durchblutung und zum Anschwellen der Geschlechtsregion. Der Erregungsreflex kann bereits beim Fötus in der Gebärmutter ausgelöst werden. Säuglinge erleben allein und im Körperkontakt mit ihren Bezugspersonen körperliche und immer wieder auch genitale Lustgefühle. Dabei wird der Erregungsreflex durch Zufallsberührungen, Bewegungen oder auch spontan ausgelöst.

Ab 8 bis 15 Monaten explorieren Babys ihr Geschlecht manuell. Stundenlanges Berühren und Spielen mit dem eigenen Körper unterstützt den Aufbau des Körperbildes im somatosensorischen Cortex. Durch Bewegung und Berührung ausgelöste Reize aus der Genitalregion führen zur Repräsentation des Geschlechts im Hirn. So «bewohnen» Babys immer mehr ihr Geschlecht und nehmen Sinnesreize dort als sexuelle Erregung wahr. Dies ist die Basis der Entwicklung sämtlicher Komponenten der Sexualität.

4.2 Auch Grenzen einhalten wird gelernt

Wenn es den Eltern gelingt, von früh an das kindliche Geschlecht so selbstverständlich zu benennen, zu würdigen und zu behandeln wie den Rest des Körpers, und wenn sie dem Kind Raum für seine genitalen Erkundungsspiele lassen, haben sie einen wichtigen Beitrag zu seinem späteren sexuellen Glück geleistet.

Natürlich gibt es für alle Handlungen Momente, in denen diese unpassend sind – das gilt auch für sexuelle Erkundungsspiele.

Kinder werden nicht mit dem Wissen um das richtige Einhalten von Nähe und Distanz geboren. Es ist die Rolle der Erwachsenen, ihnen diese vorzuleben und beizubringen. Kinder können, spätestens ab fünf Jahren, Regeln verstehen, z.B. dass sie nicht über die Strasse rennen oder Leute anspucken dürfen, und dass sie sich eben auch nicht im Supermarkt am Geschlecht stimulieren.

4.3 Sozialisation des Erregungsprozesses

Mit dem Entdecken des Geschlechtsunterschieds ab 18 Monaten wächst auch das Interesse am Genital der anderen. Man beginnt, sich gegenseitig zu explorieren. Doktorspiele, Initiationsspiele, Fangen, Kitzel-Spiele, Fesseln – all diese Spiele sind «kribbelig», spannend und erregend. In der spielerischen Interaktion mit anderen wird der Erregungsreflex gewissermassen «sozialisiert».

Das Kind lernt in diesen Spielen – und das ist wichtig für die Entwicklung des Einfühlungsvermögens – wie unangenehm es ist, wenn man unter Druck gesetzt wird. Das heisst, hier geht es nicht immer fair zu, da wird auch mal handfest manipuliert und bedrängt. Das ist normal. Für besorgte Erwachsene stellt sich manchmal die Frage, wo die Grenze liegt zwischen Spielen oder «Üben» und einem Übergriff. Wenn das Kind schon früh Worte für sein Geschlecht und sein Erleben gelernt hat, und wenn

es erfahren hat, dass seine Gefühle und körperlichen Grenzen ernst genommen werden, kann es sich meist äussern, wenn ihm etwas zu nahe gegangen ist.

Das Kind lernt auch, dass seine Spiele und die neu geübte sexuelle Sprache vom Umfeld nicht immer geschätzt werden und zieht sich hierfür zunehmend zurück. Früher wurde dieses Verhalten als «Latenzphase» gedeutet, in der die Sexualität für Kinder vorübergehend keine Rolle mehr spielt. Heute weiss man, dass sie sich in dieser Phase sehr wohl weiter entwickelt – aber mehrheitlich im Verborgenen.

Die Unterstützung seitens der Erwachsenen kann sich darauf beschränken, Kindern den Raum für diese Entwicklung zu lassen, für Fragen zur Verfügung zu stehen und gelegentlich auch mal ungefragt Information zur Sexualität anzubieten.



«Mein Verein schaut hin.»

5. Die richtige Nähe und Distanz finden

Anette Bischof-Campbell

5.1 Umgang mit Avancen von Kindern

Da sich Kinder mit ihrem Bedürfnis nach sinnlichem Erleben auch an Erwachsene richten, ist es unabdingbar, dass Erwachsene dabei deutlich die Grenzen wahren und kindliche Bedürfnisse nicht für die eigene sexuelle Erregung ausnutzen. Erwachsene müssen die volle Verantwortung für die Gestaltung des Körperkontakts übernehmen. Erwachsene sollten aber nicht auf Körperkontakt mit Kindern verzichten, denn körperliche Nähe ist für die körperliche und seelische Entwicklung des Kindes unverzichtbar.

Wichtig ist dabei die Unterscheidung zwischen sexueller Motivation und sexueller Erregung: Die Umarmung nach dem Sieges-

tor kann mit einer Erektion einhergehen. Ist sie sexuell motiviert? Nein. Der Erregungsreflex wird unwillkürlich ausgelöst. Sexuelle Reize und Berührungen können ihn auslösen, ebenso Aufregung, körperliche Anspannung und erregende Gefühle wie Angst oder Freude. Bei Jugendlichen und jungen Männern wird er durch den hohen Testosteronspiegel häufig ausgelöst; unwillkürliche Erektionen gehören zur Normalität. Sexuelle Erregung muss also nicht sexuell motiviert sein. Die sexuelle Motivation liegt darin, dass sexuelle Erregung bewusst gesucht, aufrechterhalten und gesteigert wird.

5.2 Grenzen akzeptieren und selber setzen lernen im Sportverein

Manche Kinder drücken mit sexuellen «Aufforderungen» und Verführungsversuchen den Wunsch nach Anerkennung, Zuneigung, Zärtlichkeit und Körperkontakt aus. Diese Kinder haben diesbezüglich eine hohe Bedürftigkeit und noch wenig Gespür für Nähe und Distanz. Im Umgang mit anderen sind sie ungeübt und unbeholfen, und es kann vorkommen, dass sie Grenzen überschreiten. Gerade diesen Kindern kann der Körperkontakt im Sport helfen, ein besseres Gespür für den Körper und für Nähe und Distanz zu entwickeln.

In der körperlichen Nähe liegt ein Potential des Sports: Gerade dort, wo ein problematisches Verhalten auftreten kann (z.B. ein Regelverstoss), lassen sich alternative Verhaltensweisen lernen und üben. Die sportlichen Aktivitäten im Sportverein bergen ganz allgemein das Potential, Kinder für den eigenen Körper

und körperliche Grenzverletzungen zu sensibilisieren und sie zu lehren, Regeln zu akzeptieren. Sie können Emotionen und Aggressionen im Rahmen eines klaren Regelwerks ausleben; durch Sanktionierung von Regelverstössen wird die Affektregulation gefördert. Zudem kann Sport Grundlage für Beziehungsarbeit sein, da durch gemeinsamen Sport ein intensiver Kontakt zwischen Trainern und Kindern hergestellt wird.

Für die Trainer ist das eine Herausforderung. Die Avancen des Kindes oder sein inadäquates Verhalten gehören mit ruhiger Stimme zugleich entdramatisiert und klar in Grenzen gewiesen. Voraussetzung dafür ist, dass sie sich ihrer eigenen Rolle klar bewusst sind. Das gibt ihrer verbalen und nonverbalen Ausdrucksweise die nötige Sicherheit und Klarheit.

5.3 Die Bedeutung der Berührung

Keiner unserer fünf Sinne hat so viele unterschiedliche Bedeutungen wie der Tastsinn. In verschiedenen Studien konnte aufgezeigt werden, dass Berührung die beste Art ist, Gefühle auszudrücken, dass sie Beziehungen stärkt, nicht nur körperliche, sondern auch seelische Beschwerden lindern kann und nicht nur beruhigend, sondern auch motivierend ist.

Da erstaunt folgendes Resultat nicht: Forscher von der Universität Berkeley fanden einen Zusammenhang zwischen dem Erfolg einer Mannschaft und der Häufigkeit, mit der sich die Teammitglieder berühren. Die besten Teams klatschten sich am häufigsten ab oder gaben sich aufmunternde Klapse. Die Frage bleibt wohl offen, ob die Mannschaften so stark sind, weil sie

so viel Körperkontakt haben, oder ob Erfolg einfach zu häufigeren Berührungen führt. Aber anekdotische Beispiele weisen darauf hin, dass die Wirksamkeit der Berührung zumindest eine Rolle spielt. Pep Guardiola z.B. berührte als Trainer des überaus erfolgreichen FC Barcelona seine Spieler auffallend häufig und legte grossen Wert auf einen persönlicheren Zugang und eine engere Beziehung zu den Spielern, als dies sein – weniger erfolgreicher – Vorgänger getan hatte.

Wie übersetzt sich das für Trainer von Kindern und Jugendlichen? Ist das, was unter Erwachsenen möglich ist, auch mit Kindern und Jugendlichen möglich? Entscheidend ist zum einen die Motivation der Trainer: Wo nicht das Wohl des Kindes, son-

den die Bedürfnisse des Erwachsenen im Mittelpunkt stehen, ist die Grenze zu Missbrauch überschritten. Interessanterweise wissen Fachleute eigentlich intuitiv, wie sie Kinder anfassen und gleichzeitig Grenzen wahren können. Kein Fussballtrainer schmeisst sich z.B. nach einem Tor mit der jubelnden Mannschaft auf den Haufen am Boden.

Zudem ist eine Vereinskultur, die Körperlichkeit positiv integriert und klare diesbezügliche Regelungen aufstellt, sehr hilfreich. Wenn für den Körperkontakt Regeln aufgestellt und Abmachungen getroffen werden, können sich alle darauf berufen. Offenheit und Transparenz verhindern sexuelle Übergriffe.



«Respekt spielt in meinem Verein
eine grosse Rolle.»

6. Jugendliche auf der Suche

Anette Bischof-Campbell

6.1 In der Pubertät ist «die Hölle los»

In der Schweiz sind die meisten Jugendlichen während einiger Zeit in einem Sportverein aktiv – meistens in der Pubertät, also in einer Entwicklungsphase, in der sie sich mit grossen körperlichen, psychischen und sozialen Veränderungen auseinandersetzen und besonders schwierige Aufgaben lösen müssen. Kurz: In der Pubertät ist – überspitzt ausgedrückt – «die Hölle los». Die körperlichen Veränderungen setzen bei den Mädchen etwa im 9. bis 10., bei den Jungen im 11. bis 12. Lebensjahr ein. Sie werden bis zum 14./15. Lebensjahr intensiver und enden bei Frauen spätestens mit 18, bei Männern spätestens mit 21. Die psychischen Veränderungen dauern meist länger und sind in keinem anderen Lebensabschnitt so grundlegend und belastend. Zu nennen sind ein verstärktes Ich-Bewusstsein, Stim-

mungslabilität, Abwehr gegen Einflüsse von aussen, zunehmende Unabhängigkeit von der Familie, wachsende Integration in Peergruppen und das Eingehen selbstbestimmter persönlicher Bindungen. Die sozialen Veränderungen beinhalten einen sozialen Rollenwechsel, der mit Initiationsritualen einhergehen kann; zu diesen gehören im weiteren Sinne auch erste Erfahrungen mit Rauschmitteln. Schliesslich werden in Peergruppen zukünftige soziale Rollen eingeübt; so gehen z.B. männliche Jugendlichen Mutproben ein, um ihre Stellung in der Peergruppe zu festigen bzw. in der Hierarchie aufzusteigen. Die Kernfrage aller Jugendlichen lautet: «Bin ich normal?» und bezieht sich auf ihren Körper, ihre Sexualität und ihre männliche oder weibliche Identität.

6.2 In den erwachsenen Körper hineinwachsen

Die körperliche Entwicklung ist in der Pubertät zentral. Unter Einfluss der Hormone werden Jugendliche körperlich erwachsen, was laufend Anpassungen an veränderte körperliche Gegebenheiten erfordert. Das Hineinwachsen in den erwachsenen Körper geschieht in der Pubertät jeden Tag neu. Einmal Vertrautes, Angeeignetes wird neu erlebt und eingeordnet und manchmal zunächst als fremd erlebt. Die Körperproportionen verändern sich. Die Jugendlichen fühlen sich darin vorübergehend nicht mehr «zuhause».

Die Vorstellung vom Erwachsenenkörper ist durch Ideale und Mythen aus dem Umfeld und den Medien geprägt. Es ist eine spezielle Herausforderung in dieser Entwicklungsphase, sich selbst zu akzeptieren, auch ohne diesen Idealen zu entsprechen. Hier bietet der Sport das Potential, die Lust der Pubertierenden am eigenen Körper zu fördern, ihnen zu einem guten Körpergefühl zu verhelfen, damit sie sozusagen von innen heraus gegen Ideale von aussen antreten können.

6.3 Peers und Vorbilder

In ihrer Ablösung von den Eltern und in ihrer Selbst-Suche wenden sich die Pubertierenden gleichaltrigen Freunden zu und suchen auch unter ausserfamiliären Erwachsenen Vorbilder. Nicht nur Boygroups, Stars und Spitzensportler werden zu Idolen. Viele Jugendliche schwärmen für ihre Lehrerinnen, die Väter und Mütter ihrer Kollegen und besonders häufig für die Trainer ihrer Lieblingssportart.

Wie wichtig für Jugendliche die Peers sind, widerspiegelt sich auch in der deskriptiven Untersuchung Sport Schweiz 2008, Kin-

der- und Jugendbericht. Hier wurden Gründe Jugendlicher für sportliche Aktivitäten erfasst. «Zusammensein mit guten Kollegen» stand bei ihnen als zweitwichtigstes Motiv im Vordergrund – nach «Spass haben».

Sport spielt für viele Jugendliche eine grosse Rolle bei der Entwicklung ihrer Identität: Im Sport können Jugendliche ihre Leistungsfähigkeit testen, stark, schön, geschickt und schnell sein. Es gibt Regeln, und man kann sich mit anderen vergleichen und messen.

6.4 Sexuelle Eruption

Pubertierende erleben die Geschlechtsreife und lernen damit eine ganz neue Intensität der sexuellen Erregung kennen. Vor diesem Hintergrund geht die Sozialisierung des Erregungsreflexes mit geballter Kraft weiter: Beide Geschlechter lernen und üben, sich sexuell zu erregen, sexuelle Bedürfnisse zu entwickeln, sie wahrzunehmen und angemessene Formen und Orte für Erregung und sexuelle Kontakte zu finden.

Männliche Jugendliche erleben mit Eintritt der Geschlechtsreife einen stürmischen Anstieg männlicher Sexualhormone. Ihr Interesse ist daher konkret auf sexuelle Handlungen gerichtet. Bei den jugendlichen Frauen steigt die Produktion der Sexualhormone nicht so stark an. Meist wurden sie in der Kindheit sehr in der Wahrnehmung ihrer Gefühle gefördert. Sie nehmen ihre se-

xuelle Erregung daher oft emotional wahr; viele träumen mehr von romantischen Beziehungen als von sexuellen Kontakten mit den «unreifen» gleichaltrigen Jungen.

Während Erektion und Penisgrösse bei den jugendlichen Männern zentral für das Gefühl der Männlichkeit sind, beschäftigt die weiblichen Pubertierenden ihre körperliche Attraktivität: Sie möchten begehrenswert sein und begehrt werden. Sie erleben, dass sie als sexuelles Wesen wahrgenommen werden, was sie mit Stolz erfüllen oder aber auch überfordern kann.

Während die Bedürfnisse der beiden Geschlechter in der Pubertät also auseinanderdriften, wächst das sexuelle Interesse aneinander dennoch bei beiden erheblich.

6.5 Experimentieren und Grenzen ausloten

Die Pubertät ist durch Experimentieren gekennzeichnet. Viele Jugendliche verhalten sich unvorsichtig und unbesonnen, weil sie die Folgen ihres Verhaltens nicht abschätzen können. Und sie testen Grenzen aus, so dass Gewalttätigkeit, Drogenkonsum,

Selbstverletzung und Delinquenz häufiger auftreten als bei Erwachsenen. Auch in der Sexualität werden aus Unbesonnenheit oder Unwissen Risiken eingegangen.

6.6 Die Rolle des Trainers

Jugendliche brauchen Erwachsene als «Spiegel», um ihre sexuelle Wirkung wie auch ihre Grenzen wahrzunehmen und zu testen. Trainer sind dafür ein sehr gut geeignetes «Übungsfeld». Sie sollten auf die Verführungsversuche und sexuellen Angebote der Jugendlichen eindeutig und gelassen reagieren. Eindeutig heisst: Sie ziehen klare Grenzen und weisen die Angebote zurück. Gelassen heisst: Sie dramatisieren das Geschehen nicht, sondern bleiben ruhig – im Wissen, dass sie hier nicht Zeugen pathologischen Verhaltens, sondern normaler Entwicklungsprozesse sind.

Voraussetzung hierfür ist, dass Trainer ihre Verantwortung den Jugendlichen gegenüber ernst nehmen und die eigenen sexuellen Wünsche und Grenzen kennen und beachten. Sie sollten ihren Erziehungsauftrag wahrnehmen und Jugendliche unterstützen, ein gutes Selbstwertgefühl zu entwickeln und selbstbewusste Frauen und Männer zu werden. Jugendliche mit gutem Selbstwertgefühl begehen keine sexuellen Übergriffe und können sich besser gegen sie schützen.



«Rede darüber.»

7. Persönliches Sensorium des Trainers schärfen

Ingrid Hülsmann

7.1 Beitrag des Sportvereins

Die verantwortlichen Personen von Sportvereinen sollten sexuelle Übergriffe thematisieren. Sie sollten über die Dynamik sexueller Übergriffe aufklären und in Weiterbildungen die Professionalität der Trainer fördern. Transparente Leitungsstrukturen, klare Arbeitsanforderungen und Handlungsanleitungen für den

Verdachts- und den Ernstfall geben Trainern Sicherheit. Der Einsatz einer diesbezüglich kompetenten Kontaktperson im Verein und die Möglichkeit, externe Berater zu kontaktieren, können die Sicherheit erhöhen.

7.2 Trainer sind Fachleute

Damit die Arbeit als Trainer sinn- und lustvoll bleibt, lohnt es sich, in die eigene Professionalität zu investieren. Sexuelle Übergriffe setzen Motivation und Absicht voraus. Jeder Trainer kann lernen, die eigenen Absichten wahrzunehmen, sich bewusst zu machen und gegebenenfalls als Warnsignal zu nutzen.

Wenn sexuelle Wünsche und Fantasien sich auf Sportlerinnen der ihm anvertrauten Gruppe richten, kann er das erkennen und sich mit seinem Verhalten davor schützen, sexuelle Übergriffe zu begehen. Ein bewusster Umgang hilft auch im Umgang mit Beschuldigungen.

7.3 Gefühle wahrnehmen

Die bewusste Wahrnehmung der positiven wie auch der negativen Gefühle gegenüber den Kindern und Jugendlichen ist eine wichtige Voraussetzung für das angemessene eigene Verhalten. Trainer sollten von sich selbst wissen, wie sie Gefühle regulieren. Drücken sie jede kleine Freude schnell und unmittelbar aus? Oder gehören sie zum Typ, der viel fühlt, aber wenig zeigt? Führt jeder kleine Ärger bereits zu einem Wutausbruch oder haben sie gelernt, sich so weit zu beruhigen, dass sie den Ärger mit Worten ausdrücken können?

Wenn Jugendliche erfahren, dass ihr Trainer sich auch in angespannten emotionalen Situationen respektvoll und wertschätzend verhalten kann, hilft ihnen das bei der eigenen Beziehungsgestaltung. Der Kontakt mit dem Trainer ist durch Vertrauen geprägt. Die Jugendlichen müssen sicher sein können, dass ihr Trainer Beziehungen verantwortungsvoll führt.

Trainer sind menschlich. Sie haben Wünsche und Träume. Sie sind Männer und Frauen und haben eine Sexualität. Auf der Ebene der emotionalen Bedürfnisse ist es daher möglich, dass sie sich in eine ihnen anvertraute Sportlerin verlieben. Natürlich können Trainer auch eine ihrer Sportlerin sexuell begehren. Wichtig ist, dass Trainer solche Empfindungen und Gefühle wahrnehmen und in einen angemessenen Kontext stellen. Konkret heisst dies, die Verliebtheit zu erkennen und darauf angemessen zu reagieren. Angemessen kann sowohl heissen, das Training zu beenden, als auch in einem Gespräch mit der Kontaktperson des Vereins die Situation zu klären oder auch die eigenen Gefühle so zu regulieren, dass das Training sinnvoll bleibt und die Beziehung zum Sportler respektive zur Sportlerin mit klar definierten Rollen weitergeführt werden kann.

7.4 Bedürfnisse in der Sexualität kennen

Die bewusste Wahrnehmung der eigenen sexuellen Bedürfnisse ist für jeden Erwachsenen möglich. Trainer sollten ihre eigenen sexuellen Anziehungskodes und Bedürfnisse kennen und wissen, wie sie sie regulieren. Auch das sexuelle Begehren sollte vom Trainer erkannt werden und ihm bewusst sein. Handelt es sich um den starken Wunsch nach einer sexuellen Beziehung? Wurden grosse Gefühle geteilt, die die sexuelle Erregung auslösten, ohne dass sie sich konkret auf den betreffenden Sportler

richtete? (s. dazu auch Kap.4). Wichtig ist, dass Trainer ihre eigene sexuelle Erregung steuern können. Sexuelle Kontakte mit Kindern und Jugendlichen auszuleben, ist nicht erlaubt. Die Verantwortung für den Umgang mit solchen Gefühlen liegt bei den Trainern. Eine sexuelle Beziehung ist strafrechtlich relevant, wenn der Sportler noch im Schutzalter ist oder in einer besonderen Abhängigkeit zum Trainer steht.

7.5 Sicherer Umgang mit «heiklen» Situationen, die an sich nicht heikel sind

In professionellen Beziehungen sollten Gefühle und Verhalten immer wieder überprüft und diskutiert werden. Eindeutige Handlungsanweisungen oder allgemeine Grenzdefinitionen sind im Rahmen des Strafrechts notwendig. Einen bewussten Umgang untereinander sollten Trainer pflegen, wenn es um «heikle» Situationen geht. Dazu gehören z.B. Einzeltraining, Massagen, Mitfahrgelegenheiten oder die Übernachtung in Mehrbettzimmern. Alle Situationen können von Trainer, die sexuelle Übergriffe beabsichtigen, ausgenutzt werden. Zur Förderung der Sportler sollten solche Situationen aber nicht vermieden werden, sondern transparent gestaltet werden. Trainer werden

- Einzeltrainings anbieten, wenn das nötig ist und diese dem Verein bekannt sind und von ihm bewilligt wurden;
- Massagen bei Verspannungen anwenden, wenn sie massieren gelernt haben;
- Mitfahrgelegenheiten anbieten, wenn das mit den Eltern oder dem Verein so verabredet wurde oder ein Notfall vorliegt und die Versicherungsfragen geregelt sind;
- bei gemeinsamen Übernachtungen in einem Zimmer, einem Zelt oder einer Hütte dafür sorgen, dass die Erziehungspersonen informiert und einverstanden sind;

- Garderoben und Duschen nur betreten, wenn dies auf Grund der Aufsichtspflicht notwendig ist.

Beim Umgang mit heiklen Situationen geht es vor allem darum, dass sinnvolle Regeln und gleichzeitig aber keine absoluten Verbote aufgestellt werden. Diese Regeln geben den Trainern, denen die Förderung ihrer Sportler am Herzen liegt, Sicherheit und Vertrauen. Wenn die Aufsicht im Umkleideraum oder in der Dusche fehlt und die Kinder und Jugendlichen dort Konflikte austragen, sich verletzen oder gar gegenseitig sexuelle Übergriffe begehen, nur weil erwachsene Trainer unsicher sind und der Sportverein das Betreten von Umkleideräumen verbietet, werden falsche Signale gesetzt. Dies gilt auch für Hilfestellungen. Hilfestellungen müssen fachgerecht durchgeführt werden, so dass die Sportler beim Lernen von Bewegungsabläufen optimal unterstützt werden und vor Verletzungen geschützt sind. Trainer sollten darum im körperlichen Kontakt mit ihren Sportler sicher sein und mutig zugreifen (siehe dazu auch unter Kap. 2.1). Es sind nicht die nackten Körper oder die Hilfsgriffe nahe der Geschlechtsregion, die die sexuellen Übergriffe auslösen oder begünstigen. Es sind die sexuellen Fantasien und die Absicht des Trainers, die ihn zu sexuellen Übergriffen führen. Das sollte den Trainern und dem Verein bewusst sein.

7.6 Trainer als Projektionsfläche

Trainer sind Vorbilder. Sie werden umschwärmt und imitiert, aber auch kritisch geprüft. Jugendliche wollen wissen, wie sie auf einen Mann oder eine Frau wirken, der respektive die nicht zur Familie gehört. Trainer sind da sehr geeignete Testpersonen. Sie können Objekte von mehr oder weniger geschickten Verführungsversuchen sein. Sie können auch mit heftiger Verliebtheit konfrontiert werden. Da ist es sinnvoll, sich zu überlegen, welche Reaktion angebracht ist, und zudem immer wieder zu prüfen, ob die Signale, die sie verbal und nonverbal aussenden, den Sportler ermutigen.

Gerade die Vorbildrolle verlangt, dass sich Trainer ihrer Verantwortung bewusst sind und auch ihre Grenzen kennen. Es ist deshalb wichtig, dass sie ihr Verhalten reflektieren und gemeinsam mit Kollegen und dem Verein auch immer wieder in Situationen überprüfen, die Grenzverletzungen, sexuelle Belästigungen und Übergriffen Vorschub leisten könnten. Verbindliche Abmachungen und Regeln schaffen Klarheit und sind als Hilfestellung für alle Beteiligten zu verstehen.

7.7 Wie können Trainer sich vor Vorwürfen schützen?

Da der Vorwurf des sexuellen Übergriffs schlimm ist und die Karriere von Trainern beenden kann, ist aktive Vorbeugung natürlich sinnvoll.

Fühlt sich ein Trainer besonders unsicher, kann er dafür sorgen, dass er seine Gruppe zusammen mit einem weiteren Trainer führt.

Um die Transparenz zu fördern, können Zuschauer, z.B. die Eltern, eingeladen werden.

Beim Demonstrieren oder bei Hilfestellungen kann vorher erklärt werden, welche Berührungen notwendig und sinnvoll sind.

Zum respektvollen Umgang miteinander gehört es, dass man andere aufmerksam berührt und nachfragt, wenn man selbst unsicher ist.

Zur Vereinskultur gehört es auch, dass weder sexualisierte noch abwertende Bemerkungen oder Kommentare zu Körper und Aussehen von Kindern und Jugendlichen abgegeben werden.

Es ist nicht sinnvoll, mit einem einzelnen Mädchen oder Jungen allein in der Turnhalle oder im Umkleideraum zu sein, ohne dass es Mitwisser gibt und die Situation für Verein und Erziehungspersonen transparent ist.

Wenn für den Trainer sehr geschwärmt wird oder eine Sportlerin in den Trainer verliebt ist, sollte sich der Trainer besonders eindeutig und transparent verhalten.

Vereine können Informationsveranstaltungen für Eltern anbieten; und auch die Trainer können ihre Sportler und deren Eltern über die eigene «Politik» (Verhaltensregeln, Umgang untereinander, Freiheiten und Grenzen etc.) informieren.

8. Fallbeispiele

Im abschliessenden Kapitel werden 10 verschiedene Situationen geschildert. Sie dienen dazu, sich Gedanken zu machen, wie in einer solchen oder ähnlichen Situation reagiert werden könnte; und sie stellen einen konkreten Bezug zu den einzelnen Kapiteln der Broschüre her.

Die vorgeschlagenen Lösungen beschreiben eine mögliche Reaktion, sie können nicht unmittelbar und unverändert auf eine

andere Situation übertragen werden. Denn jedes Ereignis hat seine eigene Dynamik und muss für sich beurteilt werden. Dabei ist es von grosser Bedeutung, sich von Fachpersonen beraten zu lassen.

Die Fallbeispiele sind konstruiert und entsprechen keinen realen Fällen.

Fallbeispiel 1

Ein erwachsenes Vereinsmitglied bemerkt in einem Gespräch mit dem Präsidenten eher nebenbei, dass der neue Trainer der Juniorenmannschaft (9-Jährige) im Streit aus seinem letzten Verein ausgetreten sei. Der dortige Präsident habe ihm letzthin erzählt, er sei froh, dass dieser Trainer den Verein verlassen habe; das sei eine schwierige Person gewesen. Zudem habe er Geschichten gehört, wonach er seinen Jugendlichen sehr nahe gekommen sei.

Thema / Stichworte

Verdacht
Intervention
Referenzen

Mögliche Reaktion

Der Präsident ist verunsichert, nimmt Kontakt mit dem Präsidenten des anderen Vereins auf und erkundigt sich über das Verhalten des Trainers.

Was bedeutet es, den Jugendlichen zu nahe gekommen sein?

Wurde das Thema mit dem Trainer besprochen?

Weitere Unterlagen

8 Massnahmen (Massnahme 3+4)
Ratgeber und Merkblätter auf www.swissolympic.ch / Ethik / keine sexuellen Übergriffe / Download

Referenzkapitel

Kapitel 8
Bewusstes Wahrnehmen des Umfeldes

Fallbeispiel 2

Ein Mädchen (15) erzählt ihrer ehemaligen Trainerin des Vereins, ihr neuer Trainer sage so komische Dinge zu ihr. Er sage z.B., sie sehe sehr sexy aus, sie habe ein geiles Outfit. Er wolle immer wissen, ob sie schon einen Freund habe und sage ihr «Schätzeli». Das wolle sie aber nicht, das sei doof.

Thema / Stichworte

Sexuelle Belästigung

Mögliche Reaktion

Zuständige Person für den Trainer und Kontaktperson informieren. Abmachen, wer mit dem Mädchen spricht und Folgendes klärt:

- Wann und wie oft passiert dies? Sind andere auch betroffen?
- Wissen die Eltern davon? Darf man sie informieren?
- Ist es in Ordnung, dem Trainer zu sagen, dass er dies nicht mehr machen darf?

Trainer mit Aussagen konfrontieren und klarstellen, dass es sich dabei um eine sexuelle Belästigung handelt, die nicht toleriert wird.

Weitere Unterlagen

Broschüren
Ratgeber und Kontaktperson
Merkblatt für Vereinsverantwortliche, Trainer, Eltern

Alle Unterlagen unter:
www.swissolympic.ch / Ethik / keine sexuellen Übergriffe / Download

Referenzkapitel

Kapitel 8 Wahrnehmen des Umfeldes und des Verhaltens von Kollegen

Fallbeispiel 3

Der Trainer einer Einzelsportlerin (12) drückt seine Emotionen gegenüber dem Mädchen sehr körperlich aus. Ob Sieg oder Niederlage, es folgen Umarmungen, Küsse auf die Wange, lange und intensive Einzelgespräche. Dies geschieht grundsätzlich in der Öffentlichkeit.

Thema / Stichworte

Nähe und Distanz

Mögliche Reaktion

Verantwortliche Person spricht mit dem Trainer und thematisiert dessen Verhalten.

Der Verein fordert eine gewisse Distanz zu den Athletinnen: Umarmung nach Sieg ok.

Keine Küsse.

Weiterhin alle Kontakt in der Öffentlichkeit.

Das Thema „Nähe und Distanz“ mit dem ganzen Trainerstab besprechen.

Weitere Unterlagen

8 Massnahmen

Ratgeber

Referenzkapitel

Kapitel 1.4 Trainer und Körperlichkeit

Fallbeispiel 4

Die Spitzenathletin des Kaders (17) wird vom Nationaltrainer (35) des Verbandes trainiert und auf den bedeutendsten Wettkampf des Jahres vorbereitet. Am Abend eines Trainingstages erzählt die Athletin der Mutter begeistert, dass der Trainer sie für zwei Wochen Ferien mit ihm auf Mallorca eingeladen habe. Da die Ferien mit der Regenerationszeit nach intensiven Trainingseinheiten zusammen fallen würden, passe das bestens, und er könnte sie dann beim trotzdem anfallenden leichten Konditionstraining gut betreuen.

Thema / Stichworte

Fehlende Trennung der Rolle als Trainer und Privatperson
Vereinzelung als Strategie der Täter.

Mögliche Reaktion

Der Mutter ist bei diesem Arrangement unwohl, sie wendet sich an die zuständige Person des Verbandes. Die Verantwortlichen des Verbandes informieren den Trainer, dass diese Einladung nicht geduldet wird. Die Verantwortlichen des Verbandes führen ein Gespräch mit dem Trainer, in welchem die Regeln des Verbandes grundsätzlich geklärt werden, und die Nähe zu den Athletinnen thematisiert wird.

Weitere Unterlagen

8 Massnahmen

Referenzkapitel

Kapitel 1.6

Sonderfall Leistungssport

Fallbeispiel 5

Eine Mutter einer 10-jährigen Turnerin beschwert sich beim Präsidenten des Vereins, dass der Trainer ihre Tochter beim Erlernen von neuen Übungen am Körper anfasse.

Thema / Stichworte

Körperkontakte
Hilfestellungen

Mögliche Reaktion

Der Mutter zeigen, welche Hilfestellungen des Trainers nötig sind und wie sie konkret aussehen

Fragen:

- Handelt es sich um diese oder andere Körperkontakte.
- Wie reagiert ihr Kind? Was erzählt es?

Rücksprache mit dem Trainer:

- Wendet er die Hilfestellungen korrekt an?

Gespräch zwischen Mutter und Trainer veranlassen oder sie ins Training einladen.

Weitere mögliche Massnahmen:

- Elternabend organisieren, um dieses Thema zu besprechen
- Die Trainer in Bezug auf funktionsbedingte Körperkontakte stärken.

Weitere Unterlagen

8 Massnahmen
Merkblatt für Vereinsverantwortliche, Trainer, Eltern unter www.swissolympic.ch / Ethik / keine sexuellen Übergriffe / Download

Referenzkapitel

Kapitel 2.2.5
Funktionsbedingte Körperkontakte

Fallbeispiel 6

Ein neuer, junger Trainer (20) äussert sich gegenüber dem Jugendobmann, dass er verunsichert sei, was den Körperkontakt mit den Jugendlichen angehe. Er habe beschlossen, jeglichen Körperkontakt zu vermeiden, um allfälligen Problemen aus dem Weg zu gehen. Das gebe zwar manchmal Probleme beim Erklären einer technischen Fertigkeit, aber das sei ihm dann weniger wichtig.

Thema / Stichworte

Unsicherheit der Trainer im Umgang mit Körperkontakt

Mögliche Reaktion

Der Jugendobmann nimmt das Thema ernst, und gibt dem Trainer ein positives Feedback, dass er sich mit diesem Anliegen an ihn wendet.

Der Jugendobmann bespricht mit dem Trainer das Thema und bestärkt ihn darin, den Körperkontakt, dort wo es notwendig ist zu pflegen.

Er stellt die folgenden Punkte klar:

Körperkontakte die eine Funktion im Sinne des Sportes haben sind notwendig und in Ordnung.

Die Situation kann geklärt werden, wenn vor den „Übungen“ den Athleten mitgeteilt wird, was für ein Körperkontakt folgen wird.

Der Jugendobmann organisiert eine Schulung mit einer Fachperson zum Thema „Nähe und Distanz im Sport“ für alle Jugendtrainer.

Weitere Unterlagen

8 Massnahmen

Ratgeber

Merkblätter auf der Website Swiss Olympic

Referenzkapitel

Kapitel 3

Guter Körperkontakt als Prävention

Kapitel 2 Körperlichkeit und Körperkontakt – ein allgegenwärtiges Thema im Sport

Fallbeispiel 7

Eine junge Trainerin wendet sich an die Kontaktperson des Vereins. Sie berichtet von einem Knaben (8) in ihrer Sportgruppe, der ihr ihrem Gefühl nach zu nahe kommt. Er umarmt sie bei jeder Gelegenheit, küsst sie, und will ihr dauernd die Hand geben, wenn sie sich von einem zum anderen Ort hin begeben.

Thema / Stichworte	Mögliche Reaktion	Weitere Unterlagen	Referenzkapitel
Umgang mit Avancen von Kindern. Körperkontakt	Die Trainerin darin bestärken, dass sie dem Knaben ihre eigenen Grenzen verständnisvoll und klar mitteilen soll. <ul style="list-style-type: none">• Keine Küsse• Kein Händehalten Dafür z.B. <ul style="list-style-type: none">• Abklatschen bei der Begrüssung / Verabschiedung Weitere mögliche Massnahmen: <ul style="list-style-type: none">• Spiele mit Körperkontakt ins Training einbauen.• Welches Verhalten zeigt der Junge bei anderen Trainern?• Eltern auf das Verhalten ansprechen.	Merkblatt für Trainer auf www.swissolympic.ch / Ethik / keine sexuellen Übergriffe / Download	Kapitel 5.2 Grenzen akzeptieren und setzen Kapitel 2.2.3. Körperkontakt als Ritual 2.2.4. Gezielt gepflegte und geförderte Körperkontakte

Fallbeispiel 8

Eine Spielerin der ersten Jugendmannschaft (15) beginnt, sich für das Training sehr aufreizend zu kleiden. Enge Shorts, bauchnahe Shirts mit Spaghettiträgern. Eigentlich keine funktionale Kleidung für die Sportart. Zudem beginnt sie, ganz offensichtlich mit dem Trainer (25) zu flirten. Der Trainer ist etwas hilflos in der neuen Situation, geht aber mindestens teilweise auf das Flirten ein. Dem Assistenztrainer fällt dies auf; er findet es persönlich nicht gut, was sich da zwischen Trainer und Spielerin abspielt.

Thema / Stichworte	Mögliche Reaktion	Weitere Unterlagen	Referenzkapitel
Jugendliche verlieben sich in ihre Trainer Umgang mit Avancen (Provokationen) von Jugendlichen	Der Assistenztrainer spricht die Situation anlässlich einer Sitzung mit dem Trainer und dem Jugendobmann an. Es wird vereinbart, dass der Trainer der Spielerin gegenüber klare Grenzen setzt, und die Avancen respektvoll aber bestimmt zurückweist. Der Jugendobmann spricht mit der Spielerin, macht sie auf die Kleiderordnung des Vereins aufmerksam und fordert sie auf, sich daran zu halten. Anlässlich der nächsten Trainerschulung gibt der Jugendobmann einen kurzen Input zum Thema „Pubertierende Jugendliche“.	8 Massnahmen Merkblätter auf der Website Swiss Olympic	Kapitel 6 Jugendliche auf der Suche Kapitel 5.1 Umgang mit Avancen von Kindern

Fallbeispiel 9

Ein harmloser SMS-Kontakt zwischen zwei Jugendlichen (14 und 17), die im selben Verein Sport treiben, entwickelt sich zunehmend erotisch. Nachdem vom Älteren erotische Bilder verschickt wurden, fühlt sich die Empfängerin der Bilder belästigt und teilt dies dem SMS-Kontakt mit. Trotzdem folgen weitere eindeutige Bilder. Die 14-Jährige wendet sich an die Mutter, und diese nimmt Kontakt mit dem Trainer auf.

Thema / Stichworte

Belästigung unter Jugendlichen

sexuelle Belästigung

Mögliche Reaktion

Der Trainer berichtet dem Präsidenten vom Vorfall.

Der Präsident beruft eine Sitzung des Interventionsteams ein.

Das Interventionsteam entscheidet, getrennte Gespräche mit den beiden Jugendlichen zusammen mit deren Eltern zu führen. Zugleich wendet sich die Kontaktperson des Vereins an eine Fachstelle, um sich über das weitere Vorgehen beraten zu lassen.

Der ältere Jugendliche erhält einen Verweis durch die Vereinsleitung, darf aber weiterhin im Verein Sport treiben.

In einem Schreiben, werden beide Eltern und die involvierten Vereinsfunktionäre über die durchgeführten Massnahmen und über die Entscheidungen des Interventionsteams informiert.

Weitere Unterlagen

Ratgeber

Merkblätter auf der Website Swiss Olympic

Kontaktperson
8 Massnahmen

Referenzkapitel

Kapitel 6 Jugendliche auf der Suche

Fallbeispiel 10

Die Mutter eines Juniors (13) meldet sich beim Präsidenten des Vereins und erzählt, dass die Junioren vor allem nach den Trainings in der Garderobe Pornos auf den Handys anschauen und austauschen. Sie habe bei ihrem Sohn entsprechende Bilder gefunden. Zudem würden sie versuchen, einander nackt zu filmen.

Thema / Stichworte

Pornographie

Sexuelle Belästigung

Bewusstes Wahrnehmen des Umfeldes

Mögliche Reaktion

Information vom Verein an die Eltern, dass ihre Kinder sich strafbar machen, wenn sie Porno-Bilder herunterladen, weitergeben oder erhaltene Bilder nicht löschen.

Andere in der Dusche oder Garderobe (nackt) zu filmen, widerspricht den Anstands- und Verhaltensregeln des Vereins. Zudem kann es als sexuelle Belästigung empfunden werden.

Die Eltern werden angewiesen, bei ihren Kindern zu veranlassen, dass diese Bilder gelöscht werden.

Gleiche Information im Training an die Junioren. Regeln betreffend der Handhabung der Handys während Training, Wettkampf und in der Garderobe festlegen oder abmachen.

z.B.

- Handys sind ausgeschaltet
- Handys werden vorher abgegeben

Weitere Unterlagen

8 Massnahmen

Strafgesetz Art. 197.4

Merkblatt für Vereinsverantwortliche, Trainer und Eltern

Merkblatt unter

www.swissolympic.ch / Ethik /

keine sexuellen Übergriffe /

Download

Referenzkapitel

6.5. Experimentieren und Grenzen ausloten

«Keine sexuellen Übergriffe im Sport»

Acht Massnahmen zur Verankerung der Prävention im Verein

1. Ethik-Charta in die Statuten

Die Ethik-Charta in den Statuten signalisiert nicht nur die klare Haltung des Vereins, sondern sie ist auch eine Grundlage, auf die sich Reglemente, Vereinbarungen usw. abstützen können.

2. Richtlinien und Verhaltensregeln

Kanuten, Leichtathleten oder Alpinisten trainieren unter ganz unterschiedlichen Bedingungen. Die Richtlinien müssen den Verhältnissen gezielt angepasst werden, sollten aber folgende Bereiche umfassen:

- Getrennte Garderoben/Duschen für unter 16-Jährige und Erwachsene
- Erwachsene halten sich nicht in den Garderoben der Kinder und Jugendlichen auf, ausser es ist auf Grund der Aufsichtspflicht notwendig (Gewalt unter Jugendlichen, Sachbeschädigung, Unfälle, Hilfe etc.)
- Übernachtungen auswärts: getrennt nach Geschlecht und Alter (Erwachsene und Kinder)
- Verhaltensregeln: «Was können Trainer tun, um sexuellen Übergriffen und Beschuldigungen vorzubeugen». (Merkblatt auf www.spiritofsport.ch)
- Sportspezifische Regeln zu Themen wie Hilfestellung, Bekleidung, etc.

Werden Verhaltensregeln nicht eingehalten, müssen die Betroffenen darauf hingewiesen werden. Eine Übertretung dieser individuellen Regeln ist aber nicht automatisch mit einem sexuellen Übergriff gleichzusetzen. Sanktionen sollten erst dann erfolgen, wenn der Betroffene keine Bereitschaft zeigt, sein Verhalten zu ändern.

3. Information der Trainer und Leiter

Verhaltensregeln, Richtlinien oder die Ethik-Charta in den Statuten nützen nichts, wenn die Trainer und Leiter nicht darüber informiert sind. Es sind hier verschiedene Formen möglich:

- Die Trainer unterzeichnen eine Selbstverpflichtung.
- Die Prävention von sexuellen Übergriffen wird in den Vertrag aufgenommen.
- Die Trainer werden mündlich informiert.

Alle Trainer sollten die Merkblätter erhalten und den Namen der Kontaktperson kennen.

4. Referenzen bei neuen Trainern

Bei einer Neuanstellung eines Trainers oder Leiters fragt die zuständige Person (Cheftrainer, Ausbildungschef, Juniorenobmann) nach dem Grund des Wechsels. Sie verlangt eine Referenz und fragt bei Unsicherheit beim alten Verein nach.

5. Kontaktperson

Die Prävention von sexuellen Übergriffen gehört in die Verantwortung der Vereinsleitung. Die Vereinsleitung hat nun die Möglichkeit, eine Kontaktperson einzusetzen, welche die praktische Umsetzung übernimmt. Dazu gehören folgende Aufgaben:

- Kontaktperson für Mitglieder, Trainer, Angehörige, Drittpersonen
- Jährliche Besprechung mit den Trainern
- Informieren der Vereinsmitglieder (z.B. einmal pro Jahr im Vereinsorgan)
- Aktualisieren der Unterlagen und Homepage
- Einmal im Jahr die Vereinsleitung betr. Umsetzung orientieren

Zur Erfüllung dieser Aufgaben kennt die Kontaktperson:

- Das Merkblatt «Was ist ein sexueller Übergriff»*
- Die vereinspezifischen Regeln und Abmachungen
- Die Merkblätter, Weisungen und Unterlagen des Verbandes
- Die Homepage www.spiritofsport.ch
- Das Interventionsschema*
- Die Ansprechperson im Verband
- Die Adresse der zuständigen kantonalen Stelle*

* siehe unter www.spiritofsport.ch

Wenn in einem Verein die Merkblätter und Unterlagen vorhanden sind und klar ist, welche Massnahmen umgesetzt werden, bedeutet dies für die Kontaktperson einen Aufwand von ca. 15 Stunden pro Jahr.

6. Interventionskonzept

Für einen Verein muss klar sein, nach welchem Konzept bei einem Verdacht oder bei einem Übergriff vorgegangen wird. Dies kann das Konzept des Vereins, das des Verbandes oder das von Swiss Olympic sein.

Es ist wichtig, bereits im Voraus festzulegen, welche Personen bei einem Vorfall informiert werden müssen, wer die Federführung der Intervention übernimmt und wer zur Unterstützung hinzugezogen werden kann.

7. Information der Vereinsmitglieder

Das Ziel ist es, dass alle Vereinsmitglieder sowie die Eltern der Junioren wissen, dass sexuelle Übergriffe nicht geduldet werden, wer die Kontaktperson ist und wo sie weitere Informationen erhalten können. Dieses Ziel kann wie folgt erreicht werden:

- Jährliche Information im Vereinsorgan
- Hinweise auf der Homepage des Vereins, evtl. Links zum Verband oder www.spiritofsport.ch
- Information der Neumitglieder beim Eintritt

8. Controlling – Zielüberprüfung


Die Kontaktperson orientiert einmal im Jahr die Vereinsleitung (z.B. in einer Vorstandssitzung) über die Umsetzung der Massnahmen. Auf Grund dieses Berichts wird überprüft, ob die Aktivitäten im Bereich der Prävention von sexuellen Übergriffen ausreichend sind oder ob Anpassungen nötig sind.



«Ich sage Nein.»

Trägerschaft:



 Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Bundesamt für Sport BASPO

Impressum

Herausgeber: Swiss Olympic, Ittigen b. Bern
Autorinnen und Autoren: Stephan Schüepp Präventionsfachmann
Anton Lehmann Fachmann für Prävention im und durch den Sport
Ingrid Hülsmann Fachpsychologin Psychotherapie FSP
Annette Bischof-Campbell Sexualberaterin
Monika Egli-Alge Fachpsychologin Psychotherapie FSP
Gestaltung: Wiggenhauser & Woodtli, Benken ZH
Fotos: Rolf Siegenthaler
Druck: printgraphic AG, Bern
Gedruckt auf 100% Recyclingpapier
1. Auflage: 2012
Sprachen: D, F, I



Swiss Olympic
Haus des Sports
Talgutzentrum 27
3063 Ittigen b. Bern
Postfach 606
3000 Bern 22

Tel. +41 31 359 71 11
Fax +41 31 359 71 71
ausbildung@swissolympic.ch
www.swissolympic.ch

National Supporter



Leading Partners

